

ICOM-Deutschland 1999 bis 2004: Ein Rückblick.

Dr. Hans-Martin Hinz
Präsident von ICOM - Deutschland
13. Dezember 2004, Berlin, Auswärtiges Amt

Der Kreis schließt sich. ICOM-Deutschland versammelt sich wieder in Berlin, in der Stadt, in der Sie mich fast auf den Tag genau vor sechs Jahren – damals im Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums – zum Vorsitzenden von ICOM-Deutschland gewählt hatten. Seinerzeit haben wir uns – die Mitglieder des Vorstandes und ich – vorgenommen, dem deutschen Nationalkomitee ein ausgeprägtes internationales Profil zu verleihen und attraktive Angebote für unsere Mitglieder zu entwickeln, die die internationale Professionalisierung erhöhen. Zugleich wollten wir das Gewicht von ICOM-Deutschland als Teil des Weltverbandes im Bewusstsein unserer Mitglieder vergrößern und intensiver als zuvor in den Weltverband hineinwirken. Damit war die Hoffnung verbunden, dass deutsche Kolleginnen und Kollegen stärker als je zuvor Einrichtungen und Partner aus anderen Ländern im Sinne eines Erfahrungsaustausches kennen lernen würden, aber auch der Anspruch, deutsche Museumserfahrungen in der internationalen Gemeinschaft verstärkt bekannt zu machen.

Nach zwei Amtsperioden für mich, und das gilt auch für die meisten Mitglieder des Vorstandes, ist satzungsgemäß ein Wechsel angesagt, und dies ist auch gut so. In der zeitlichen Begrenztheit von Amtsperioden liegt die Chance, diese optimal zu nutzen. Was zwischen 1999 und heute erreicht wurde, soll folgende Kurzbilanz belegen.

1. Die Voraussetzungen

Als ich das Amt des Vorsitzenden von ICOM-Deutschland am 1. Januar 1999 antrat, hatte unser Verband noch kein eigenes Sekretariat, keine Geschäftsstelle. Diese Tätigkeiten hatte mein Amtsvorgänger mit Mitarbeitern seines Museums in München bestritten. Für diese von großem persönlichen Engagement getragene Arbeit danken wir Hans-Albert Treff auch heute, weil er unter schweren Bedingungen die Voraussetzungen für die Arbeit der vergangenen sechs Jahre schuf.

Dem neuen Vorstand war 1999 von Beginn an klar, dass wir mit einer stärker profilierten Verbandspolitik eine weit größere Nachfrage auf Seiten der Museen sowie der Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter auslösen würden, die Räumlichkeiten und Personal erforderlich werden ließen. Auch das Bundesverwaltungsamt, das die Verwendung der Haushaltsmittel von ICOM damals prüfte, hatte bereits 1999 empfohlen die Personalausstattung zu verbessern und für eigene Räumlichkeiten zu sorgen. Mit Hilfe der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist es gelungen, ein permanentes Sekretariat in Berlin anzusiedeln. Mit der Unterbringung im Gebäude des Instituts für Museumskunde fanden ICOM-Deutschland, der Deutsche Museumsbund (DMB) und das Institut für Museumskunde im Jahre 2000 unter einem Dach zusammen, eine wichtige Voraussetzung für rasche Kommunikation und Synergien. Für das Engagement von Bernhard Graf an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön.

Unmittelbar nach meinem Amtsantritt wurde in Verhandlungen mit dem Zuwendungsgeber erreicht, die vorhandenen Personalmittel so zu bündeln, dass sehr schnell eine permanente Kraft für die Leitung eines Sekretariats eingestellt werden konnte. Diese Position hat – bis auf

eine kurze Anfangszeit, in der Florian Weiß vom Alliierten Museum in Berlin für ICOM wirkte, - Johanna Westphal inne, sie kennt ICOM-Deutschland von uns allen am besten. Allerdings erlaubte die Finanzsituation anfänglich nur eine Zwei-Tage-Woche (ohne Geschäftsräume). Es wurde aber von Monat zu Monat deutlicher, dass dies nicht reichen würde, die erforderlichen Aufgaben zu erledigen.

Gegen Ende der ersten Amtsperiode – also nach beinahe drei Jahren -, als infolge des erheblich gestiegenen Arbeitsaufwandes eine Teilzeitkraft nicht mehr ausreichte, konnten wir ab 1. Juni 2001 als zweite Halbtagskraft Katja Roßocha anstellen, und darüber sind wir alle sehr froh. Dies war möglich geworden, weil Sie, die Mitglieder, auf der Jahresversammlung 2000 einen moderaten Zuschlag zum Mitgliedsbeitrag beschlossen hatten, der – so mit dem Zuwendungsgeber abgestimmt – nicht mit der staatlichen Zuwendung verrechnet wird. Mit der Arbeitsaufnahme der zweiten Kraft fungieren beide Kolleginnen als gleichberechtigte Geschäftsführerinnen immer zur Zufriedenheit des Vorstandes und - wie ich oft hörte - , auch der Mitglieder. Zwischenzeitlich – als Katja Roßocha vorübergehend für eineinhalb Jahre mit einem Stipendium der Alfried-Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung in Museen beruflich tätig war, wirkte Christoph Lind aus Berlin, jetzt Mannheim, als einer der beiden Geschäftsführer für ICOM-Deutschland.

2. Die inhaltliche Arbeit des Nationalkomitees

Auf der Basis der genannten Grundvoraussetzungen wurde die Weiterentwicklung des Verbandes konzipiert und umgesetzt. Dabei ging es im Wesentlichen darum, das „I“ in ICOM zu stärken, indem das Profil der Arbeit des Nationalkomitees auf internationale Fragestellungen und Kooperationen ausgerichtet wurde. Die Themen sollten internationale museumsspezifische Fragen aufgreifen, aber auch immer Angebote bereithalten, zusätzlich Nachbardisziplinen zu berücksichtigen und internationale kulturpolitische Fragen mit einzubeziehen. Als völlig neues Element sollten künftig die Tagungsorte den Themen folgen. Damit wurde ein Experiment gestartet, Jahrestagungen in anderen Ländern durchzuführen und dabei auch Kooperationen mit anderen ICOM-Nationalkomitees zu realisieren. Dies erwies sich als Novum im gesamten Weltverband und wird dort inzwischen als beispielhaft anderen Nationalkomitees weiterempfohlen. Diese Vorgehensweise sollte auch die Chance bieten, dass es im Rahmen der Auslandstagungen zu Kontakten des Vorstandes von ICOM-Deutschland mit dem jeweiligen Vorstand des Besuchslandes kommen würde. Für alle Teilnehmenden galt, das persönliche Kennenlernen auf diesem Wege zu verbessern. In der Konzeption dieser Tagungen wurde eine ganz neue Qualität der internationalen Arbeit gesehen, weil Themen, Herausforderungen und Menschen intensiver wahrgenommen werden, wenn man den Betreffenden in dessen Tätigkeitsumfeld erlebt oder Einrichtungen – um die es geht - mit eigenen Augen sieht. Diese Wirkung wäre zum Beispiel bei Tagungen mit traditionellem Charakter, etwa durch Einladung ausländischer Referenten nach Deutschland, so nie zu erzielen gewesen.

Die erste Jahrestagung des deutschen Nationalkomitees in einem anderen Land wurde 1999 in Paris zum Thema „Internationale Kultur- und Museumsarbeit“ durchgeführt, und zu unserer Freude nahmen daran knapp 100 Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland teil. Wir tagten bei der UNESCO und sprachen mit hochrangigen Kulturpolitikern über die Kultur- und Bildungsarbeit dieser Weltorganisation und hörten auch den deutschen UNESCO-Botschafter. Wir lernten die Zentrale von ICOM kennen, wo Präsident Jacques Perot über die Arbeit des Weltverbandes berichtete und wo wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ICOM-Sekretariats in deren unmittelbarem Arbeitsumfeld erlebten und mit ihnen ins Gespräch kamen: Eine wichtige Voraussetzung für die gelungene Zusammenarbeit in den Folgejahren. Wir waren zu Gast im Deutschen Historischen Institut, informierten uns über dessen Arbeit

wie auch über die des Deutschen Forums für Kunstgeschichte in Paris. Darüber hinaus besuchten wir das dortige Goethe-Institut.

ICOM-Frankreich ermöglichte uns Vorträge und Gespräche im Naturkundemuseum, im Jüdischen Museum, im Louvre, in der Ecole du Louvre und im Parc de la Villette. Für diese gelungene Kooperation ist insbesondere Michel van Praet zu danken, dem damaligen Vorsitzenden von ICOM-Frankreich.

Diese erste Auslandstagung unseres Komitees hatte viel Aufmerksamkeit erregt, sowohl bei den deutschen als auch den französischen Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber auch in der Zentrale von ICOM in Paris.

Ein Jahr später, im Jahr 2000, stand die traditionsreiche Drei-Länder-Tagung in Lindau am Bodensee an, die ICOM-Deutschland gemeinsam mit den Komitees der Schweiz und Österreichs vorbereitete und durchführte. Seit den 1970er Jahren versammeln sich deutschsprachige Mitglieder von ICOM in Lindau, um Grundfragen der Museumsarbeit zu besprechen. Sie gilt seit langem als die internationale deutschsprachige Fachtagung unserer Branche. Die Jahrtausendwende war Anlass, sich mit Standortbestimmungen der Museen zu befassen. Daher lautete das Lindauer Thema „Das Museum als Global Village“. Gegenwart und Perspektiven von Museen und Ausstellungen wurden ebenso vorgestellt und besprochen wie Fragen, ob und wie der interkulturelle Dialog durch Museumsarbeit noch gelingt, welche Chancen neue Medien in Ausstellungen haben, wie Museumsarchitektur Ziele der Museumsarbeit fördert oder behindert und welche Auswirkungen die aktuelle Kulturpolitik auf die Museumsarbeit hat. Exkursionen in alle drei Länder gehörten zum Begleitprogramm. Auch dieses internationale Thema fand Wiederhall in der weltweiten ICOM-Familie, wie viele Nachfragen und die komplette Übersetzung der Tagungspublikation ins Russische belegen.

In Lindau trafen sich die drei ICOM-Vorstände zu einer gemeinsamen Sitzung. Dabei wurde – der Diskussion von 1997 folgend – beschlossen, die Tagungen künftig abwechselnd in den drei Ländern durchzuführen und die Federführung dem jeweils organisierenden Komitee zu übertragen. Damit sollte nicht nur der internationale Charakter der Bodenseetagung noch stärker herausgestellt, sondern in dem jeweils veranstaltenden Land sollten weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer für diese Tagung gewonnen werden. Den beiden Partnerkomitees unter Leitung von Lorenz Homberger (Schweiz) und Günther Dembski (Österreich) sei Dank für die gute Bodensee-Kooperation des Jahres 2000, zu der als Gastredner auch der Generalsekretär von ICOM, Manus Brinkman, kam.

Die gute Resonanz in der Mitgliedschaft auf die internationale Arbeit von ICOM-Deutschland hatte den Vorstand dann bewogen, sich 2001 dem Thema „Der Stellenwert der Kultur in der Europäischen Union. Anspruch und Wirklichkeit europäischer Kulturförderprogramme für Museums- und Ausstellungsprojekte“ zu stellen und die Jahresversammlung nach Brüssel einzuberufen. Internationale Themen und Kooperationen bestimmen mehr und mehr die Museumsarbeit, und oftmals wirkt die europäische Zentrale von außen wie ein nicht durchschaubarer Dschungel, von dem aber Unterstützung erhofft wird. Die Tagung wurde daher am Ort der Entscheidungsträger europäischer Kulturpolitik und Projektmittelvergabe, nämlich im Europäischen Parlament durchgeführt. Über die Kulturpolitik der EU berichteten der Generaldirektor der Kommission für Kultur und Bildung, der deutsche Botschafter bei der EU und deutsche Abgeordnete im EU-Parlament. Über Anspruch und Wirklichkeit von EU-Förderprogrammen für Museen sprachen Vertreter deutscher Landesregierungen in Brüssel, des Cultural Contact Point in Bonn, des Berliner Instituts für Museumskunde sowie EU-Unternehmensberater.

ICOM-Belgien unter Leitung von Françoise Dumont und Nicole Geschéé-König war ein

großartiger Partner für das Rahmenprogramm in Brüssel. Gemeinsame Veranstaltungen fanden im Musikinstrumentenmuseum, im Königlichen Armeemuseum, im Museum für Moderne Kunst, im Naturkundemuseum, im Kostümmuseum und im Königlichen Kunst- und Geschichtsmuseum statt. Weitere Ausstellungsbesuche ergänzten das Programm.

Der besonderen Rolle Polens als künftig größter deutscher EU-Nachbar im Osten war es geschuldet, dass ICOM-Deutschland im Jahre 2002 seine Jahrestagung in Warschau zum Thema „Nachbarn im Umbruch: Polens Museen vor neuen Herausforderungen?“ durchführte. Dies war eine besonders wichtige Tagung, weil wir zum einen viel zu wenig über die Auswirkungen der politischen Veränderungen auf die Museumslandschaft des Nachbarlandes wussten und zum anderen viele deutsche Museumsrepräsentanten Polen nicht aus eigener Anschauung kennen. Kulturelle Multiplikatoren unseres Landes, die die Vermittlung mitteleuropäischer Kultur und Geschichte mehr und mehr betreiben, sollte solch ein Angebot die Möglichkeit des Kennenlernens und Auseinandersetzens vor Ort bieten. Wie groß letztlich das Interesse war, zeigt die Zahl der etwa 140 Teilnehmer, die nach Warschau kamen, und viele von ihnen drückten schon während der Tagung deutlich aus, dass sich ihr persönliches Polen-Bild erheblich verändert hätte.

Hauptsächlich tagte ICOM-Deutschland bei der Stefan-Batory-Stiftung in Warschau. Die Partner von ICOM-Polen unter Leitung von Dorota Folga-Januszewska ließen der deutschen Delegation große Aufmerksamkeit zuteil werden, in dem die Eröffnung der Tagung im Großen Ballsaal des Warschauer Schlosses ermöglicht und Besuche im Nationalmuseum, im Stadtmuseum, im Literaturmuseum, im Armeemuseum und in der zeitgenössischen Galerie Zacheta organisiert wurden. Im Schloss Wilanow fand die Tagung einen würdevollen und schönen Abschluss.

Der Polnische Kulturminister lud die beiden ICOM-Vorsitzenden zu einem Gespräch in seinen Amtssitz und unterstrich, dass die polnische Regierung dem polnisch-deutschen Kulturdialog eine hohe Priorität beimesse und die gemeinsame ICOM-Tagung sehr begrüße. Die deutsche Botschaft begleitete die Veranstaltung ebenfalls.

In den Vorträgen und Diskussionen der Tagung ging es um Kulturpolitik und Museumsarbeit in Polen, um Gedenkstätten und Museen zur Zeitgeschichte sowie um Möglichkeiten deutsch-polnischer Zusammenarbeit im Museums- und Ausstellungswesen. Die polnischen Referentinnen und Referenten repräsentierten die bedeutendsten Kultureinrichtungen des Landes.

Im Mai 2003 fand die traditionsreiche Bodenseetagung erstmals in einem deutschen Nachbarland statt. ICOM-Österreich richtete das Treffen der Österreicher, Schweizer und Deutschen in Bregenz zum Thema „Bedrohte Museen: Naturkatastrophen – Diebstahl – Terror“ aus und reagierte damit auch auf ganz aktuelle Entwicklungen, wie sie sich aus den mitteleuropäischen Hochwasserfluten des Sommers 2002 ergeben hatten. Referenten aus den drei Ländern sprachen über die Risikofaktoren Wasser und Feuer, über den Schadensverursacher Mensch, über Risikobegrenzungen und den Kulturgutschutz. Die Tagungspublikation liegt in der Zwischenzeit vor und wird über ICOM-Österreich vertrieben. Von deutscher Seite wurde ein Ausflug zu den bayerischen Königsschlössern Ludwigs organisiert.

Das Experiment, die Tagung um den Bodensee wandern zu lassen, kann als gelungen angesehen werden, denn aus dem veranstaltenden Land kamen deutlich mehr Teilnehmende als bei früheren Tagungen, während die Teilnehmerzahl aus den beiden anderen Ländern etwa gleich bzw. nur minimal geringer ausfiel.

Für das Jahr 2006 wird die nächste Bodensee-Tagung von den Schweizer ICOM-Freunden in Schaffhausen vorbereitet.

Die Hauptveranstaltung des deutschen Nationalkomitees im Jahre 2003 fand in Washington statt. Lange wurde im Komitee diskutiert, die brennenden Fragen der nachlassenden öffentlichen Zuwendungen für Museen aufzugreifen und zu hören, wie anderswo mit ähnlichen Situationen umgegangen wird und welche Erfahrungen vorliegen. Amerika gilt als das Paradebeispiel für die Selbsthilfe der Museen, die sich vor zwei Jahrzehnten in ähnlicher Lage befanden wie viele deutsche Museen heute. Wie hatten sie es geschafft, große Anteile ihrer Haushalte selbst zu erwirtschaften? Und welche strukturellen Veränderungen waren dafür erforderlich? Andererseits sollte geprüft werden, ob amerikanische Prozesse auf die deutsche Situation überhaupt übertragbar sind und wo die Grenzen der inhaltlichen Arbeit zwischen Wissenschaftlichkeit und Populismus liegen. „Amerikas Museen – Besucherorientiert!“ lautete daher das Thema.

Bei der Vorbereitung erfuhren wir große Unterstützung durch ICOM-USA. Unsere amerikanischen Freunde halfen uns dabei, sehr kompetente Referenten zu verpflichten. Türen wurden so bei der Erstellung des Rahmen- und Besuchsprogramms geöffnet. ICOM-Deutschland ist Richard West, dem Präsidenten von ICOM-USA, sehr dankbar, dass das deutsche Nationalkomitee erstmals in seiner Geschichte eine Jahrestagung außerhalb Europas und dann mit so viel Erfolg durchführen konnte.

Es war schon erstaunlich, dass etwa 100 deutsche Museumsvertreter nach Washington kamen. Sie hörten hervorragende Referate, sowohl zur Standortbestimmung der Museen in den USA, zu Besucherorientierung, Marketing and Development und Ausbildungsprogrammen für den professionellen Museumsnachwuchs, Museums and Community sowie schließlich über die Arbeit der „Volunteers“ in dortigen Museen.

Die Kernveranstaltungen wurden im Deutschen Historischen Institut in Washington durchgeführt. Andere Vortrags- und Besuchsveranstaltungen erlebten wir im Holocaust Memorial Museum, im Stadtmuseum, im National Museum of American History, in der Nationalgalerie und im Anacostia Museum. Wir hörten über das damals im Aufbau befindliche National Museum of the American Indian und uns wurde ein fachkundiger Rundgang zu den Gedenk- und Erinnerungsstätten der amerikanischen Nation an der Mall geboten.

Die deutsche Botschaft lud an einem Abend alle deutschen Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, den Vorstand von ICOM-USA sowie den gesamten Vorstand des amerikanischen Museumsverbandes (AAM) zu einem Empfang ein, so dass ein hervorragender deutsch-amerikanischer Dialog an diesem Abend möglich wurde.

Im Jahre 2004 wurde – auch wegen der hohen Reisekosten zur Generalkonferenz von ICOM nach Korea – keine konkurrierende Auslandstagung des Nationalkomitees angesetzt, sondern die Mitgliederversammlung nach Berlin einggerufen, wo wir uns als Gäste im Auswärtigen Amt über die Kultur- und Bildungsarbeit der Bundesrepublik im Ausland und über die Arbeit anderer internationaler Kulturverbände informieren ließen. Dank an Herrn Ministerialdirektor Grolig, dem Abteilungsleiter für Kultur und Bildung sowie seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dank auch den Referenten der anderen internationalen Organisationen.

Mit dieser Berliner Tagung wird ein sechsjähriger Veranstaltungszyklus – Kern der Arbeit der Vorstände 1999 – 2004 - vorerst abgeschlossen, der in ganz hohem Maße das Verständnis für internationale Anliegen der Museen erweitert hat, neue Freunde in der Welt gewinnen half und die internationale Vernetzung der deutschen Museen und Museumsfachleute verbesserte.

3. ICOM-Deutschland in den europäischen Regionalorganisationen von ICOM

Über die aufgeführten Eigenveranstaltungen des Nationalkomitees wirkt ICOM-Deutschland auch aktiv bei der Zusammenarbeit der europäischen Regionalkomitees von ICOM mit.

Über die Bodenseetagungen der deutschsprachigen ICOM-Komitees ist bereits berichtet worden. Dieser Austausch ist uns sehr wichtig, nicht nur zur Pflege der guten Nachbarschaft. Die deutschsprachigen Mitglieder machen auch einen erheblichen Teil der Gesamtmitgliedschaft in der Welt aus. Jedes vierte bis fünfte Mitglied von ICOM spricht Deutsch als Muttersprache, dies ist vielen so gar nicht bekannt.

Central European ICOM, kurz CEICOM genannt, das Regionalkomitee jener Staaten, die einst durch den Eisernen Vorhang unmittelbar getrennt waren, trifft sich seit seiner Gründung im Jahre 1993 – meinem Vorgänger Hans-Albert Treff sei nochmals Dank für seine Gründungsinitiative – jährlich einmal in einem Mitgliedsland. Die Vorsitzenden der Nationalkomitees aus Polen, Deutschland, Tschechien, der Slowakei, Österreich, Ungarn, Kroatien und Slowenien finden sich zusammen, um sich über die generelle Arbeit der Komitees und zum jeweiligen Tagungsthema auszutauschen. Daneben tagte regelmäßig eine Dokumentationsgruppe, die sich über den jeweiligen Stand des Einsatzes moderner Dokumentationsmedien informierte. Das Ziel aus den frühen 1990er Jahren, die Teilung des Kontinents an der ehemals schmerzhaften Nahtstelle auch im Museumsbereich überwinden zu helfen, ist weitgehend gelungen. Der dem Aufbau von Kontakten bestimmende Transfer von Fachwissen ist von gleichberechtigten Kooperationen abgelöst worden.

Übrigens hatte ICOM-Deutschland im Jahre 2002 die CEICOM-Gruppe zur Jahresversammlung nach Leipzig eingeladen. Die ausländischen Gäste und der deutsche Vorstand waren zu Gast im Zeitgeschichtlichen Forum, um über die „Darstellung der Geschichte in den Museen nach der europäischen Wende von 1989/1990“ zu diskutieren, zum anderen ging es an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur um den „Einsatz von neuen Medien in Museen und Ausbildung“. Dank an Regine Scheffel und Rainer Eckert für die Gastfreundschaft und Karin Kühling vom Stadtgeschichtlichen Museum für die Organisation des Rahmenprogramms.

Neben den Jahrestagungen von CEICOM hat ICOM-Deutschland die Vorsitzenden der Partnerkomitees seit 1999 auch zu den eigenen Auslandstagungen hinzugeladen, um anschaulich zu vermitteln, womit wir uns befassen, aber auch um den fachlichen wie auch den persönlichen Kontakt mit den deutschen Mitgliedern zu fördern. Darüber hinaus traf sich der Vorstand von ICOM-Deutschland während der Jahrestagungen gesondert mit den Gästen, um gezielte Informationen zum Tagungsthema aus den entsprechenden Ländern zu erhalten. Diese Treffen haben ganz wesentlich zu einem besseren Verständnis untereinander und zur gegenseitigen Einbindung geführt.

ICOM-Deutschland ist auch aktiver Partner des vor zwei Jahren revitalisierten Regionalkomitees ICOM-Europe. Die Regionalkomitees von ICOM, die Kontinente oder Kulturräume umfassen, zu denen auch ICOM-Arab, ICOM-Asia Pacific, ICOM-Latin America and the Caribbean und andere gehören, haben zur Aufgabe, internationale - also grenzüberschreitende - Aktivitäten der Regionen anzuregen und durchzuführen, aber auch den interregionalen Dialog zu suchen.

ICOM-Europe, das ich seit zwei Jahren die Ehre habe, leiten zu dürfen, hat seine Schwerpunkte für die ersten Jahre auf das östliche Europa gelegt, ebenso auf einen europäisch-arabischen Dialog und in Kooperation mit dem Network of European Museum Organisations (NEMO) auf das Europa der Europäischen Union.

Was das östliche Europa anbelangt, so wurde - unter der Schirmherrschaft von ICOM-Europe - in sehr kurzer Zeit zwischen ICOM-Deutschland, ICOM-Belarus und ICOM-Russland eine Workshop-Serie geplant und durchgeführt, die unter dem Titel „Museum Work in Post-

Communist Times“ in Moskau und Twer im April 2003, im weißrussischen Minsk im September 2003 und in Berlin im April 2004 ihre Stationen hatte. Während es in Russland auch um die Lage der Regional- und Lokalmuseen ging, stand in Belarus die Frage der neuen staatlichen Identitätsbildung im Vordergrund, und in Berlin wurde über die Konzeptionen für zeitgeschichtliche Museen und Gedenkstätten auf dem Gebiet der ehemaligen DDR gesprochen. In Berlin waren wir zu Gast im deutsch-russischen Museum Berlin-Karlshorst: Peter Jahn, dem Direktor, sei dafür herzlichst gedankt.

Die Workshop-Reihe hat sehr deutlich gemacht, wie schwierig sich der Umgang mit der Zeitgeschichte in Umbruchgesellschaften gestaltet, wie Erwartungen und Erfahrungen auseinander klaffen, wie Museen auch in Zeiten komplizierter politischer Entwicklungen arbeiten, aber auch wie hilfreich es ist, den Blick auf die Außenwelt zu richten, um sich selbst zu vergewissern. Für diesen gelungenen Dialog danke ich den deutschen Referenten der drei Tagungen sowie den Vorsitzenden der beiden anderen ICOM-Nationalkomitees ganz herzlich.

ICOM-Deutschland wirkt auch bei einem deutsch-russischen Projekt zur Förderung des Museumsnachwuchses mit. Die Deutsche Managementakademie in Celle führt in den Jahren 2003 bis 2006 dreimonatige Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für russisches Museumspersonal in Deutschland durch, an deren Vorbereitung und Durchführung ICOM und weitere deutsche Museumsverbände beteiligt sind. Dank an unseren ICOM-Kollegen Karl-Heinz Ziessow, der das Projekt ganz wesentlich steuert.

Das deutsche Nationalkomitee war darüber hinaus durch seinen Vorsitzenden im Advisory Committee des Weltverbandes vertreten. Diese Arbeit ist von grundlegender Bedeutung, weil dort die Vorsitzenden aller Nationalkomitees, der Internationalen Komitees sowie der Regionalen Organisationen und der angegliederten Vereinigungen zusammenkommen. Hier werden Grundfragen des internationalen Museumswesens eingebracht, diskutiert und an den Vorstand (Executive Council) weitergeleitet, der letztlich die Funktion einer Verbandsregierung wahrnimmt. Die strategischen Planungen für den Gesamtverband gehören ebenso dazu wie die permanente Diskussion um den Museumsbegriff oder den Code of Ethics, die Themenfestlegungen für die jährlichen Internationalen Museumstage, die Entgegennahme der Berichte der Regionalen Organisationen und Vieles mehr. In den vergangenen Jahren wurde das Advisory Committee sehr professionell von Alissandra Cummins geleitet. Seit kurzem ist Günther Dembski der Vorsitzende. Als Präsident von ICOM-Österreich hatte er bereits bewirkt, dass Wien im Jahre 2007 der nächste Austragungsort der Generalkonferenz sein wird (Thema: „Museums as Fundamentals of Understanding“).

4. Die Arbeit der deutschen ICOM-Mitglieder in den internationalen Fachkomitees

Die Arbeit des deutschen Nationalkomitees ist - wie beschrieben - die eine Ebene unserer Arbeit, die Arbeit der individuellen Mitglieder in den internationalen Fachkomitees von ICOM stellt die zweite Ebene dar.

Hier gibt es aus meiner Sicht sehr Erfreuliches zu berichten. Deutsche Mitglieder nehmen mehr und mehr an der Arbeit der International Committees teil, und sie wirken vor allem zunehmend in den Vorständen der Teilverbände.

Ich erinnere mich, als ich 1999 zum ersten Mal an einer Sitzung des Advisory Committees in Paris teilnahm, war ich beinahe der einzige Deutsche. Dies hat sich erheblich verändert. In den vergangenen drei Jahren wurden bereits sechs der damals insgesamt 28 Internationalen Komitees von Deutschen geleitet; diese Quote wurde bei den Neuwahlen 2004 wiederum

bestätigt. Hinzuzählen müssen wir aber auch die deutschen Kolleginnen und Kollegen, die als Vizevorsitzende, Sekretäre oder ordentliche Vorstandsmitglieder in den Komitees wirken. Es war übrigens auch das deutsche Nationalkomitee, das die Gründung des Internationalen Fachkomitees für Gedenkstättenmuseen – kurz IC MEMO genannt – unterstützte. Es wurde 2001 in Barcelona gegründet und hat unter der Leitung von Wulff Brebeck viel Anerkennung gefunden, auch weil es mit einer beeindruckenden Fachtagung zum Thema Genozid und Museen hier in Berlin die Arbeit aufnahm.

Vielen Dank Ihnen allen, die Sie so aktiv den Weltverband mitgestalten. In dieser Situation zeigt sich, dass das vor vielen Jahren formulierte politische Ziel der Bundesregierungen, Deutsche mögen in den internationalen Kulturghremien intensiver mitwirken, mehr und mehr erreicht wird. Das Geld, das die Bundesregierung über die Kulturstiftung der Länder für die Unterstützung dieser Arbeit bereit stellt, ist daher gut angelegt. Wir sind froh, dass die professionelle deutsche Museumsarbeit auf diese Weise in der Welt bekannt wird.

Für diese aktive Entwicklung steht auch die Teilnahme der Deutschen an den Generalkonferenzen, zuletzt in Barcelona (2001) und Seoul (2004), wo die deutsche Delegation immer zu den zahlenmäßig stärksten Komitees zählte. Gerade die Generalkonferenzen bieten Möglichkeiten, sich in vielfältigerweise zu übergeordneten Themen – wie zuletzt zum Intangible Heritage – zu informieren. Darüberhinaus erleichtern sie die weltweite Vernetzung wie sonst keine andere Veranstaltung. Ich erfahre immer wieder von Mitgliedern, dass die Kontakte, die auf den internationalen Tagungen geschlossen werden, oft in Kooperationen münden und viele später realisierte internationale Projekte hier ihren Ausgang nehmen.

Für diejenigen Mitglieder, die an diesen Aktivitäten nicht teilnehmen konnten oder können, schreiben die Mitwirkenden ausführliche Berichte, die die Geschäftsstelle in den „ICOM-Mitteilungen“ abdruckt und auf die ICOM-Deutschland Homepage stellt.

5. Auswirkungen der Programmarbeit

Die neue Profilierung des Nationalkomitees und die positive Annahme und Nachfrage durch die Mitglieder sowie die Attraktivität der Mitgliedskarte haben erfreuliche Wirkungen gezeigt. So ist es uns in den vergangenen sechs Jahren gelungen, real - d.h. unter Abzug der Austritte - weit über 1000 neue Mitglieder für ICOM-Deutschland zu gewinnen. Diese Zahl ist einfach sensationell, und mit über 2700 Mitgliedern ist ICOM-Deutschland das mitgliederstärkste Nationalkomitee des Weltverbandes. Zusätzliche Werbemaßnahmen und Informationsveranstaltungen, gerade bei jüngeren Kolleginnen und Kollegen, etwa im Kreis der Volontäre und bei den Museen selbst, haben zu dieser Entwicklung beigetragen. In Zeiten, in denen sich viele Institutionen wegen der schwierigen Haushaltslage aus Mitgliedschaften zurückziehen, hat ICOM-Deutschland neue institutionelle Mitglieder gewinnen können. In einem Pilotprogramm für ICOM-Deutschland testet der Weltverband gegenwärtig, ob mit der Vergabe einer bestimmten Anzahl von ICOM-Mitgliedskarten je nach Größe des jeweiligen Museums weitere institutionelle Mitglieder gewonnen werden können. Die Jahre 2003 und 2004 bestätigten dies für Deutschland ganz ausdrücklich, in denen mehr als 20 neue Museen aufgenommen werden konnten.

Für mich ist diese Entwicklung Ausdruck dafür, dass die Bedeutung der internationalen Komponente von Museumsarbeit mehr und mehr Gewicht erhält und ICOM als wichtiger Vermittler gesehen wird.

In diesem Zusammenhang dankt der Vorstand auch allen deutschen Museen, die den Berufskolleginnen und -kollegen freien Eintritt gewähren. Dass dies auch in Zukunft so

gehandhabt wird, ist uns ein wichtiges Anliegen, denn das Kennenlernen anderer Einrichtungen dient der Professionalisierung unserer Branche.

Nachfolgend die Entwicklung der Mitgliederzahlen im Einzelnen, jeweils zum 1. Januar eines Jahres:

1 650 (1999)
1 751 (2000)
1 953 (2001)
2 122 (2002)
2 353 (2003)
2 533 (2004)
2 748 (1.12.2004)

Die internationale Arbeit des deutschen Nationalkomitees und die aktive Mitwirkung der Deutschen in den internationalen Gremien hat unserem Komitee Anerkennung eingebracht, was sicherlich auch dazu beitrug, dass mich die Vorsitzenden der Nationalkomitees von ICOM in Europa Ende 2002 zum Vorsitzenden von ICOM-Europe gewählt haben. Dadurch wurde es uns in die Hand gegeben, von Deutschland aus internationale, grenzüberschreitende Aktivitäten anzustoßen, den Erfahrungsaustausch zu intensivieren und so auf dem Kultursektor einen Beitrag zum Zusammenwachsen Europas zu leisten.

Als weltweite Anerkennung der Arbeit von ICOM-Deutschland bewerte ich auch meine Wahl in den Vorstand des Weltverbandes durch die Generalkonferenz von ICOM im Oktober 2004. Für diesen Ausdruck weltweiter Zustimmung danke ich allen Kolleginnen und Kollegen, die mir ihr Vertrauen ausgesprochen und mir damit ermöglicht haben, im Executive Council mitwirken zu dürfen.

6. Wirken von ICOM-Deutschland nach innen

Bislang wurde über die Außenwirkung von ICOM-Deutschland berichtet. ICOM-Deutschland wirkt aber in sehr vielfältiger Weise auch nach innen und hat dabei eine ganz besondere Verantwortung.

Zum einen haben sich deutsche ICOM-Mitglieder in den vergangenen Jahren als hervorragende Gastgeber der Jahrestagungen der Internationalen Fachkomitees von ICOM gezeigt. Jedes Jahr führen einige der 28, seit kurzem 29 internationalen Komitees ihre Veranstaltungen in Deutschland durch. Dies bietet unseren Museen die Chance, sich selbst darzustellen und somit den Mitgliedern aus anderen Ländern und Erdteilen deutsche Museumsarbeit näher zu bringen.

Allen Kolleginnen und Kollegen von Seiten des Vorstandes ein herzliches Dankeschön für die gewährte Gastfreundschaft. Sie tragen damit erheblich zu einem differenzierten Deutschland-Bild in der internationalen Museumswelt bei.

Das deutsche Nationalkomitee war mehrmals Partner verschiedener internationaler Fachveranstaltungen in Deutschland, wie zum Beispiel bei der „Muse Doma Awareness Conference“ zur Top Level Domain „dot museum“ im Berliner Museum für Kommunikation und der Tagung zur „Illegalen Archäologie“ bei den Staatlichen Museen zu Berlin, die auf Initiative von Prof. Heilmeyer zustande kam. Beide Veranstaltungen wurden im Jahr 2003 durchgeführt.

ICOM-Deutschland arbeitet auch in der Deutschen UNESCO-Kommission mit und unser Vorstandskollege, Hartwig Lüdtkke, wurde vor nicht allzu langer Zeit zum Vorsitzenden der Fachkommission Kultur bei der Deutschen UNESCO-Kommission berufen.

Darüber hinaus ist ICOM-Deutschland im Deutschen Kulturrat durch seinen Vorsitzenden bzw. der Geschäftsführung aktiv, zum einen über die Fachgruppe Kunstrat und zum anderen durch unmittelbare Mitwirkung, wie kürzlich in der Arbeitsgruppe des Deutschen Kulturrates zur „Kultur als Daseinsvorsorge“, die im September 2004 ein Grundsatzpapier zu diesem Thema veröffentlicht hat.

Der Vorstand von ICOM-Deutschland ist aber auch bei Tagungen deutscher Fachverbände präsent gewesen, wie dem Verband der Volontäre oder der Museumspädagogen.

Darüber hinaus sind die einzelnen Vorstandsmitglieder mit Fachvorträgen, Fachartikeln und Gesprächen gegenüber diversen Ansprechpartnern aufgetreten.

Ein ganz wichtiger Arbeitsschwerpunkt im Inland ist die Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund und mit den Regionalverbänden bzw. -ämtern. Obwohl jeder Verband im Grundsatz für seine Mitglieder spricht - etwa 15% der deutschen ICOM-Mitglieder sind auch Mitglied des Deutschen Museumsbundes - , gibt es inhaltliche Schnittstellen, die eine gute Zusammenarbeit erforderlich machen.

So wurde z.B. der ICOM Code of Ethics, das Grundwerk der weltweiten Museumsethik, in seiner deutschen Übersetzung nicht nur mit ICOM-Österreich und ICOM-Schweiz abgestimmt, sondern vor allem auch mit dem DMB und den regionalen Verbänden. Danach konnte er an alle deutschen Museen, Verbände, Interessengruppen, Kulturministerien und an die Kultusministerkonferenz (KMK) verteilt werden. Tatsächlich spielt der Code of Ethics als allgemein anerkannte Richtlinie in der alltäglichen Arbeit und bei Auseinandersetzungen eine herausragende Rolle, sowohl museumsintern, besonders aber gegenüber Trägern und staatlichen Stellen. Hier wirkt ICOM in Zusammenarbeit mit anderen sehr intensiv in die Gesellschaft hinein. Initiativen des Deutschen Museumsbundes, so etwa die Empfehlung zur Abgabe von Sammlungsgut, basieren auf diesem ICOM-Dokument.

Die gute Kooperation der Verbände untereinander zeigt sich auch bei der Vorbereitung und Begleitung des Internationalen Museumstages, der jedes Jahr Mitte Mai durchgeführt wird. Die Themen der Museumstage, die weltweit aufgegriffen werden, sind vom Advisory Committee in Paris festgelegt und werden dann in den jeweiligen Ländern kommuniziert. Gemeinsam wird über die Planungen zum Thema, Plakat, Pressekonferenz und Sponsorenarbeit gesprochen, wobei die Federführung dankenswerter Weise beim Deutschen Museumsbund liegt.

In den vergangenen Jahren traten die Vorsitzenden beider Verbände gemeinsam bei den Pressekonferenzen zum Internationalen Museumstag auf, zusammen mit den Schirmherren – wie zuletzt dem Bundesratspräsidenten - oder mit den zuständigen Ministern.

Die enge Verbindung zwischen beiden Verbänden kommt nicht nur im gemeinsamen Standort der Geschäftsstellen und den dort erfolgenden Absprachen und Abstimmungen zum Ausdruck. Zeitweise bildete auch die Zusammensetzung der Vorstände beide Organisationen ab. Über Konsultationen und Abstimmungen der Vorsitzenden hinaus fanden auch gemeinsame Vorstandssitzungen statt. Außerdem treten die Verbände nach außen durchaus gemeinsam auf, sei es bei der Museumsmesse MUTEK in München oder in Stellungnahmen und Empfehlungen.

An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich den kooperativen Stil des gegenwärtigen Präsidenten des Deutschen Museumsbundes herausstellen und dafür Michael Eissenhauer herzlich danken. Wir sind uns alle ein Stück näher gekommen.

7. Dank

Wenn man nach sechs Jahren den Staffelstab weiterreicht, dann gilt es Dank auszusprechen, denn die Arbeit, die geleistet wurde, war nur möglich, weil so viele fleißige Hände mitgewirkt haben.

Danken möchte ich vor allem Ihnen, den Mitgliedern, die mit so viel Engagement an den Veranstaltungen des Nationalkomitees und denen der Fachkomitees mitgewirkt haben. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, dass ICOM-Deutschland eine wichtige kulturpolitische Aufgabe erfüllen konnte. Sie sind es, die den Verband internationaler gestalten und mit der Welt vernetzen.

Danken möchte ich meinen Arbeitgebern im Deutschen Historischen Museum und den Kolleginnen und Kollegen, die über die Jahre unsere Aktivitäten von dort aus unterstützten. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie Christoph Stölzl, der frühere Generaldirektor, nach meiner Wahl vor sechs Jahren davon angetan war, dass dieses junge nationale Geschichtsmuseum, das sich ja selbst als Einrichtung der Vermittlung von nationaler und internationaler Geschichte und Kultur versteht, auf diese Weise die international orientierte Museumsarbeit fördern konnte. Auch Hans Ottomeyer, der heutige Generaldirektor, selbst ein großer Internationalist und Vizepräsident des Internationalen Komitees für angewandte Kunst und Design, hat die ICOM-Aktivitäten immer sehr unterstützt. Das Deutsche Historische Museum ist ausgesprochen ICOM-freundlich und war selbst mehrmals Gastgeber von Jahrestagungen internationaler Komitees wie der Archäologie- und Geschichtsmuseen, dem der Museumssicherheit, der Kunstgewerbemuseen, und in Kürze wird das Kostüm-Komitee seine Jahrestagung im DHM durchführen.

Mein Dank gilt allen Vorstandsmitgliedern beider Wahlperioden. Wir haben uns jährlich drei bis fünf Mal getroffen, zumeist in Berlin, aber auch am Rande unserer Veranstaltungen in den verschiedensten Städten. Die Zusammenarbeit habe ich immer als sehr konstruktiv empfunden, unsere Planungen und Ideen gerieten dort zur Reife, so dass wir gemeinsam den Verband ein gutes Stück voranbringen konnten. Nochmals vielen Dank an

Michael Eissenhauer
Bernhard Graf
Lydia Icke-Schwalbe
Liselotte Kugler
York Langenstein
Udo Liebelt
Hartwig Lüdtke und
Angelika Schmidt-Herwig.

Meinen allergrößten Dank aber möchte ich unserer Geschäftsstelle aussprechen. Sie ist der Motor des ganzen Unternehmens. Ohne das enorme Engagement, die hohe Motivation und die Hilfsbereitschaft der dort Wirkenden hätten wir unsere Vorhaben niemals mit so viel Erfolg realisieren können. Es war eine Herkulesarbeit, die Jahrestagungen in anderen Ländern von Deutschland aus so vorzubereiten, dass letztlich alles reibungslos ablaufen konnte. Heute beinahe doppelt so viele Mitglieder schriftlich und telefonisch zu betreuen sowie Informationen über die eigene Homepage und die „ICOM-Mitteilungen“ zu verbreiten, das ist schon ein gewaltiger Kraftakt.

Danke Johanna Westphal, danke Katja Roßocha, danke Christoph Lind und allen, die

zugearbeitet haben oder es noch tun, vor allem Beate von Törne, Ingrid Hiepko, Susanne Matthey, Alexandra Zipperer und für die Frühzeit Florian Weiß.

An dieser Stelle muss aber auch gesagt werden, dass infolge der gestiegenen Zahl der Mitglieder und ihrer unmittelbaren Betreuung sowie der vielfältigen Aktivitäten unseres Komitees im internationalen Verband die personellen Kapazitäten mit zwei halben Stellen längst nicht mehr ausreichend sind. In anderen Unternehmen dieser Größenordnung arbeiten ganze Stäbe an solchen Programmen. Daher ist es mir persönlich ein großes Anliegen, dass wir alle – die Mitglieder – noch einmal helfen, und wie im Jahre 2000 in Lindau einen moderaten Zuschlag zum Beitrag beschließen, damit eine der beiden Stellen im Zeitbudget aufgestockt werden kann. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für den weiterhin wachsenden Verband, und ich wünsche mir sehr, dass der neue Vorstand und mein Nachfolger gute Startbedingungen erhielten, die eine weiterhin erfolgreiche Arbeit ermöglichen würden.

Danken möchte ich auch den Kolleginnen und Kollegen aus der Leitung und Geschäftsstelle des Deutschen Museumsbundes und den regionalen Verbänden dafür, dass wir uns immer besser zusammengefunden haben und unsere jeweilige Arbeit produktiv ergänzen konnten.

Unseren Zuwendungsgebern, früher das Innenministerium, heute das Bundeskanzleramt (BKM) und die Kulturstiftung der Länder, danke ich für die freundliche Unterstützung bei der Realisierung vieler Anliegen. Dort hatte man immer ein offenes Ohr für unsere Belange, und wir fühlten uns in jeglicher Hinsicht wirklich gefördert. Die finanziellen Zuwendungen, die erfreulicherweise über die Jahre nominell auf gleichem Niveau gehalten werden konnten, haben sich als zukunftssträchtige Investitionen erwiesen, und dafür können wir nur große Freude empfinden.

Nicht nur unseren Kolleginnen und Kollegen aus den Nachbarländern und den Partnerkomitees ist für die konstruktive Zusammenarbeit zu danken, sondern insbesondere dem Sekretariat in der ICOM-Zentrale in Paris. Unsere Tagung 1999 in Paris und die Reisen des Präsidenten und des Generalsekretärs nach Deutschland bildeten eine solide Grundlage für das gegenseitige Verstehen und Helfen. An dieser Stelle ist ganz besonders Manus Brinkman, dem Generalsekretär von ICOM der Jahre 1998 bis 2004 und den Kolleginnen und Kollegen im Sekretariat in Paris, aus vollem Herzen zu danken, denn Manus und alle anderen dort gaben mit Rat und Tat Hilfestellungen und haben die Arbeit des deutschen Nationalkomitees hervorragend unterstützt. Daraus ist eine echte Freundschaft und Partnerschaft geworden und wir bedauern es sehr, dass Manus Brinkman vor wenigen Wochen ICOM verlassen hat, um sich bewusst neu zu orientieren. Wir sind aber auch fest davon überzeugt, dass der neue Vorstand mit dem neuen Generalsekretär - John Zvereff - ebenso erfolgreich zusammenarbeiten wird wie dies in der Vergangenheit der Fall war. Und natürlich gehe ich davon aus, dass ICOM-Deutschland auch mit dem neuen Executive Council unter Leitung von Alissandra Cummins, der neuen, engagierten und sympathischen Präsidentin von ICOM, erfolgreich zusammenarbeiten wird.

Wenn ich zum Abschluss selbst Wünsche an den neu zu wählenden Vorstand richten dürfte, dann wäre es die Bitte, sich bei der künftigen Arbeit für den Verband - seien es Tagungen, Kooperationen oder andere Initiativen - immer davon leiten zu lassen, dass ICOM-Deutschland Teil des International Council ist und den Weltverband im eigenen Lande repräsentiert, ihn aber zugleich von hier aus mitgestaltet. Die Herausstellung des „I“ in ICOM stärkt das eigenständige Profil und ergänzt damit auch Aufgabenstellung anderer Museumsverbände.

Ich danke allen noch einmal für die vergangenen sechs Jahre, aus meiner Sicht war es eine sehr erfüllte Zeit. Es wird heutzutage viel geklagt über die gesellschaftlichen, vor allem die finanziellen Probleme in unserem Land, über den Meltau, der sich über alles legt und den Fortschritt lähmt. Vieles mag daran wahr und berechtigt sein. Dies zu überwinden ist aber auch Aufgabe jedes Einzelnen. Die Arbeit in den Museen ist doch – das sollten wir uns vergegenwärtigen – gerade in Zeiten der Umbrüche eine große Herausforderung im Dienst für die Gesellschaft. Der kulturpolitische Auftrag, die kulturelle und historische Bildung zu fördern und die materiellen und immateriellen Überlieferungen der Vergangenheit zu bewahren, soll den Menschen helfen, sich zu orientieren und sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen um somit selbstsicherer hinsichtlich ihrer vielfältigen Identitäten zu sein. Die Arbeit im Museum soll uns aber auch Freude bereiten. Das wünsche ich uns allen in unserem Berufsalltag und unserem Verband ICOM-Deutschland für die Zukunft.